

Sächsischer Kulturkampf

Die beiden Verordnungen des sächsischen Kultusministeriums vom 12. und 21. August über den Schulbesuch an staatlich nicht anerkannten Freizeitschulen...

Wie gelingt es, mit dem so kurzen Hand mit dem so unwequemen Gegner, mit der christlichen Schule, fertig zu werden? Die Waffe zu diesem Kampfe entnimmt man dem Artikel 148 Absatz 2 der Verfassung...

Die sächsische Ministerialverordnung aber zieht aus Artikel 148, 2 eine Folgerung, die von jenen Schularten die Volksschule einfach streift. Es heißt nämlich: Auf Grund dieser Bestimmung (Artikel 148, 2) wird hiermit verordnet, daß in den Schulen jede Art religiöser Beeinflussung außerhalb des Religionsunterrichts zu unterbleiben hat...

richte auszusprechen. So hat auch der Reichsschulgesetzentwurf die Situation der Gemeindefreischule dargestellt (vergl. § 2). Auf die Bekennnisschule dagegen ist jene Folgerung der Ministerialverordnung gar nicht anwendbar. Denn diese wird in ihrem Wesen ganz und gar aufgehoben, wenn sich in ihr das Religions-Unterrichtliche auf den bloßen Religionsunterricht zurückziehen muß.

Gewiß sind die Existenzbedingungen der Bekennnisschule noch sehr unstritten. Das Reichsgesetz zur Ausführung von Artikel 146 Absatz 2 der Verfassung, das über ihr Schicksal entscheiden soll, ist noch nicht weit vorangeschritten. Aber so wenig zufrieden die christlichen Erzieher mit manchen Bestimmungen des vorliegenden Entwurfes auch sein müssen, so zeigt dieser doch ein ganz anderes Verständnis für das Wesen der Bekennnisschule, als solches der künftigen Ministerialverordnung zugrunde liegt.

Wie in dem Bekennnis üblichen religiösen Übungen und Gebrauchen sind, unbeschadet des Artikels 148 Absatz 2 der Reichsverfassung zuzulassen. Insofern der Unterrichtsbetrieb im ganzen dadurch nicht beeinträchtigt werden. Und noch deutlicher vertritt die dazu gegebene Begründung die neueste Regierungsmassnahme: Da jede Bekennnisschule für ein Bekennnis bestimmt ist, darf die Beobachtung der in diesem Bekennnis üblichen religiösen Übungen und Gebrauchen in der Schule weder durch Reichs-, noch durch Landesrecht ausgeschlossen werden.

ten, an einem Befassungsartikel vorgenommenen Deutungsänderungen beistimmen, unbekümmert darum, ob man damit andere Befassungsbestimmungen verletzt. Die neue Verordnung ist ein Verstoß sowohl gegen Artikel 146 Absatz 2 der Verfassung, der die Einrichtung von Bekennnisschulen den sich dafür entscheidenden Erziehungsberufen ausdrücklich zuwehrt, wie auch gegen Artikel 174b, der festsetzt: Das zum Erlaß des in Artikel 146 Absatz 2 bezeichneten Reichsgesetzes bleibt es bei der bestehenden Rechtslage.

Hundertjahrfeier deutscher Naturforscher und Aerzte in Leipzig vom 17. bis 24. September 1922

Vor hundert Jahren kamen deutsche Naturforscher und Aerzte zum ersten Mal zu gemeinsamer Tagung und zwar in Leipzig zusammen. Der philosophische Oelen, Professor in Jena, war der Anreger gewesen. Seitdem haben sich diese Tagungen in wachsender Bedeutung alljährlich wiederholt; nur in Epidemie- und Kriegsjahren fielen sie aus; die letzte ist die 87. Versammlung. Wie jene von 1832, so war auch die Tagung 50 Jahre später in Leipzig, und nun nach hundert Jahren findet sie wiederum hier statt. Die hervorragendsten Forscher haben sich in diesen Versammlungen eifrig betätigt wie Alexander von Humboldt, Justus Liebig, Rudolf Virchow; die wichtigsten Forschungen der Natur- und Heilkunde wurden hier mitgeteilt und erörtert; ein Stromland. Auch Bekennnishaftungen wurden verhandelt; besonders die Kasseler Tagung 1903 hat durch Labenburgs Rede eine scharfe Verteidigung christlicher Auffassung herausgefordert; auch unser hochw. Herr Bischof Dr. Christian Schreiber hat in jenen Geisteskämpfen mitgefochten.

Hast Du Augengläser nötig, gehe zu Gebrüder Roettig Dresden-O. Pragerstr. 23

Die große Hoffnung

Originalroman von Erich Ebenstein Uebersetzt durch Greiner u. Comp., Berlin W. 30 (30. Fortsetzung.) Sie sprang vom Korz herab und sperrte dessen Schlag ab. Na, erziehe mich lieber von dir. Das ist jedenfalls schöner, als wenn wir von mir oder Schloßstädt sprechen.

19. Kapitel. Frau Gerddorfer schloß das Kassenpult und schob den Schlüssel nachsichtig in die Tasche, blieb aber noch auf ihrem Platz sitzen bis die Dächer gelichtet und alles im Geschäft in Ordnung gebracht war.

Schweigend wurde dann oben das Abendessen eingenommen. Worsatz sah sie danach noch eine halbe Stunde mit Ferdinand im Wohnzimmer, hübsche an einer Handarbeit, und wenn es noun schlief, sagte man sich Gutenacht und ging zu Bett. Das ging nun schon zwei Jahre so hin und Ferdinand, der das trostlose, dieses einseitig jendliche Dasein oft bitter empfand, hatte doch nie den Mut, wenigstens für seine Person außer Haus etwas Fortsetzung zu suchen.

Er konnte Frau Gerddorfer, die ihn als kleinen Eltern'sen Anaben ins Haus genommen, ihm ein Heim und einen Beruf gegeben hätte, doch nicht ganz sich selbst überlassen, wenn er sie auch durchaus nicht begriff. Denn es hätte doch alles ganz anders und viel schöner sein können, wenn sie nur gewollt hätte.

So viel auch geant wurde, die Witwe Gerddorfer hatte seit dem Tode ihres Mannes keine einzige Besucher mehr für die städtischen Bauten erhalten. Ferdinand glaubte es ja nicht, was man sich damals nach Gerddorfers und Hobergers Tod und dem kurz danach erfolgten Selbstmord des Stadthaumisters Wex, der sich in plötzlicher Geistesverwirrung erhängt haben sollte, zurtraute: daß alle drei bei den Vererbungsgeschäften die Stadt betrogen haben sollten, und nur durch den Tod schmachvollen Prozessen entronnen waren.

and lasse jetzt erst recht nicht von ihr! Sie wird meine Frau - ha! ha! Nun stand Frau Thilda schon anderthalb Jahre neben dem hübschen Kisten, jetzt immer zurückes schauenderen Gatten in Johis Weinhandlung und zog die Kunden an durch ihre temperamentsvolles Geplauder und half das Geschäft zu ungutartigen Klüften bringen. An Annchen hatte sie einmal geschrieben: Ich muß der Alten doch zeigen, daß Will auch äußerlich nicht schlecht habe mit mir - trotzdem ich Hoberger nicht. Denn das hatte sie zuletzt am leidenschaftlichsten gegen mich geltend gemacht.

Das mußte der Bürgermeister offenbar oder ahnte es. Aber alles brauchte sie sich das auch nicht bieten zu lassen! Gleich morgen früh wollte sie sich bei ihm beschweren. Der Bürgermeister war Gerddorfer feinerzeit durch Stadtratswahl abgesehen worden und der Bürgermeister konnte unmöglich das Recht haben diese Verfügung eiermächtig aufzugeben. Dieser Ansicht war zwar auch Ferdinand, dem sie die Sache jetzt mitteilte, während beide das Wohnzimmer betreten, wo sie bereits der gedachte Tisch erwartete.

Auf dem Tisch stand heute ein fleißig gebundener Strauß von Pfingstrosen und Goldblut. Daneben ein überzuckerter Moringenbuchen. Nichts - ihr Geburtstag. Dem hatte sie ganz vergessen, freilich, als sie noch nicht so trostlos vereinsamt, was das immer ein Festtag im Hause gewesen. Aber jetzt...

Steckenpferd-Seife die beste Milchemulchseife für zarte weiße Haut